

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege in Oberösterreich;  
Leiter: W. Hofrat Dr. Aldemar Schiffkorn.

34. Jahrgang (1980)

Heft 1/2

## INHALT

Margarita Pertlwieser: Johann Georg Ramsauer (1795-1874) - Der Ausgräber des Hallstätter Gräberfeldes .....	3
Manfred Brandl: Der Verein Heimatschutz (Heimatpflege) in Steyr von 1911 bis 1939 .....	15
Alfred Stifter: Humor und Satire im Steyrer Kripperl .....	25
Hermann Derschmidt: Über den heimischen Tanz und seine Pflege in Oberösterreich .....	32
Wernfried L. Werneck: Zur Frage der Metallversorgung der mittelalterlichen Münzstätten Oberösterreichs .....	43
Josef Mittermayer: Aus der Geschichte des Oblatinnen- (ehem. Lebzelter-) Hauses in Oberneukirchen .....	47
Harry Slapnicka: Das Israelitengesetz von 1890 und seine Auswirkungen für Oberösterreich .....	53
Hans Falkenberg: Das Saukopfstehlen - Darstellung und Bedeutung eines Stehlbrauchtums .....	60
Fritz Thoma: Der Beichtzettel .....	80
Johannes Chr. Kastner: „Altstädter Bauerngmoa Linz“ - Wegbereiter des Mühlviertler Volkstums in der Landeshauptstadt .....	85
Das OÖ. Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn (Alfons von Wunschheim) .....	88
Nachrufe .....	89
Schrifttum .....	92

# Johann Georg Ramsauer (1795–1874)

## Der Ausgräber des Hallstätter Gräberfeldes

Von Margarita Pertlwieser

Mit 3 Abbildungen

„... so war der ehrfurchtsvoll mitgefertigte Bergmeister damit nicht zufrieden bloß das Metall zu finden, sondern forschte durch Abräumung von einigen Quadratklaftern Erdreich, und sorgfältige Gewinnung des Erdreichs und Schotter mit allem Fleiße nach, wie und auf welche Weise diese Antiken vorkommen, wobei sich durch das erscheinen von Menschenknochen und Verfolgung derselben bald zeigte, daß in der Tiefe von 2 bis 3 Schuh ganze Skelette sich befinden, aus der ordentlich und gleichen Lage derselben deutlich zu erkennen ist, daß hier ein Leichen Begräbniß bestanden haben muß, ...“

Diesen Bericht<sup>1</sup> gibt der k. k. Bergmeister der Saline Hallstatt, Johann Georg Ramsauer, 1847, ein halbes Jahr nach der Entdeckung des Gräberfeldes beim Rudolfsturm in Hallstatt, an das k. k. Salinen-Oberamts-Präsidium. Für den Bergmeister kann die Auffindung der Gräber nicht allzu überraschend gewesen sein, hatte doch vor 22 Jahren (1824–31) sein damaliger Vorgesetzter, der Unterbergmeister Carl Pollhammer, bereits ähnliche Funde gemacht<sup>2</sup>. Ramsauer war damals Unterschaffer in der Saline Hallstatt und es ist durchaus denkbar, daß er Pollhammer bei dessen Bergungen zur Hand ging. Das Wissen um das Vorhandensein des „Alten Mannes“, des „Mannes im Salz“ war in jedem Bergmann lebendig, auch wenn man die Funde chronologisch nicht richtig einzuordnen vermochte. Und Ramsauers große Erfahrung als technisch geschulter Bergmann, die tatkräftige Unterstützung durch das junge Museum Francisco Carolinum in Linz und Ramsauers Ehrgeiz verbunden mit nicht geringer Eitelkeit machten den wissenschaftlichen Dilettanten zu einem guten Ausgräber.

Der Name „Ramsauer“ läßt sich in den Hallstätter Matriken bis 1608 nachweisen<sup>3</sup>, viel weiter reichen die Kirchenbücher nicht zurück. Im Taufbuch der Pfarre Hallstatt, Ortschaft Lahn, ist am 7. März 1795 eingetragen: Haus Nr. 29, Johann Georg, katholisch, männlich, ehelich, Vater Jakob Ramsauer, Amtszimmermeister, Mutter Franziska nata Stainerin. Bei der Heirat der Eltern, 22. November 1789, ist auch deren Alter angegeben: Ramsauer Jakob, Witwer, Zimmermann, 54 Jahre, Steiner Franziska 27 Jahre. Ein verhältnismäßig alter Vater (60), der bereits aus einer ersten Ehe vier Kinder hatte: Michael (geb.

1769), Johann (1770), Anna Maria (1773) und Maria Therese (1775). Geschwister hatte Johann Georg nicht, sein Vater starb bereits ein Jahr nach seiner Geburt (21. Juni 1796)<sup>4</sup>, die Halbgeschwister kamen als Spielgefährten nicht mehr in Frage. Er hatte ein wunderschönes Fleckchen Erde als Heimat, in dem aber die Sonne seltener als an anderen Orten schien und das so weltabgeschieden war, daß Heiraten innerhalb einer Familie nicht selten waren. Unter all den lyrischen Beschreibungen über Hallstatt gibt es auch solche: „Dieses Städtchen, ein recht armseliges Felsen-nest mit einigen wenigen guten Hotels und mit sehr vielen kropfigen Einwohnern und abscheulichen, wegelagernden Kretinen...“<sup>5</sup> Ramsauer wird wohl die katholische Marktschule in Hallstatt besucht haben, der – zumindest 1807 – Johann Nep. Wolf<sup>6</sup> als Lehrer vorstand, vor ihm Math. Steininger<sup>7</sup>, und in der „wegen der großen Anzahl der schulbesuchenden Kinder, die sich jährlich auf 130 belaufen, so oft es anderer Verrichtungen halber thunlich war, 2 Abtheilungen zugleich unterrichtet wurden“<sup>8</sup>. Im ältesten nachweisbaren katholischen Schulhause in Hallstatt, Haus Nr. 40, sollen die Schulkinder während des Unterrichts in Ermangelung von Schulbänken zumeist am Fußboden gesessen sein<sup>9</sup>. Vom Schullehrer heißt es 1810, daß „der Unterzeichnete bisher keinen anderen Ausweg hatte, sich und den Seinigen das Leben zu fristen, als Schulden zu machen, die er aber gar nicht zu bezahlen weiß“<sup>10</sup>.

Mit 13 Jahren wurde Ramsauer unter die Manipulationszöglinge oder Bergjungen aufgenommen.

<sup>1</sup> Abschriften davon im OÖ. Landesarchiv (= OOLA), Traunkreisamts-Archiv Sch. 18 u. OOLA Musealvereins-Archiv Sch. 43.

<sup>2</sup> Krenn, Karl: Hallstatt. In: OÖ. Heimatblätter Jg. 4 (1950), H. 1.

<sup>3</sup> Heider, Josef: Register zu den Kirchenbüchern der Pfarre Hallstatt. Wien 1961, Manusk. im OOLA.

<sup>4</sup> Alle Geburts-, Trauungs- u. Sterbedaten wie 3 – OOLA Duplikate d. Pfarrmatriken Hallstatt.

<sup>5</sup> Dodel, Arnold: Konrad Deubler der monistische Philosoph im Bauernkittel. Volksausgabe Stuttgart 1909.

<sup>6</sup> OOLA Schulfassungen Bd. 7.

<sup>7</sup> Engl, Isidor: Geschichte von Hallstatt und Umgebung. Hallstatt 1901. Manusk. im OOLA.

<sup>8</sup> OOLA Schulfassungen Bd. 7.

<sup>9</sup> Engl, Isidor: Hallstatt.

<sup>10</sup> OOLA Schulfassungen Bd. 7.

Es waren meist Söhne von Aufsichtsorganen, sie mußten mindestens 12 Jahre und mit Schulzeugnissen versehen sein. Sie leisteten anfangs nur auf den Salzbergen Dienst und stellten den Nachwuchs für die Bergmeisterschaft. Entlohnung erhielten sie erst nach Ablauf einer Probezeit. Mit 15 Jahren begann ihre anrechenbare Dienstzeit<sup>11</sup>. Diese Ausbildung der Manipulationszöglinge, die vom Bergmeister oder vom Oberschaffer auch theoretischen Unterricht erhielten, dürfte eine recht gute gewesen sein. Pillwein<sup>12</sup> verweist auf Schibls Wegweiser durch das k. k. Salzkammergut, Linz 1814, wo es heißt: „Bey der Rückkehr von dem reichhaltigen Hallstätter Salzberge mache dich Freund! mit den Zöglingen des Bergmeisters oder Schaffers bekannt und du wirst in den einfachen Knaben der Knappen gute, ja treffliche Zeichner finden . . .“ Auch Ramsauer war ein guter Zeichner. Das OÖ. Landesarchiv verwahrt in seiner Plänesammlung eine aquarellierte Karte<sup>13</sup>, darstellend die Landschaft vom Hallstätter See bis zum Traunsee, die mit Joh. Georg Ramsauer 1818 signiert ist. Es ist eine hübsche, mit viel Akribie erstellte Arbeit, die lange im Besitz der Familie blieb. Auch als Bergmeister fertigte Ramsauer Zeichnungen und Karten an<sup>14</sup>. Vom Militärdienst war Ramsauer befreit – obwohl er sicherlich einen vortrefflichen Feldwebel abgegeben hätte. Es war ein altes Vorrecht der kaiserlichen Arbeiter, von der Rekrutierung verschont zu bleiben; es war zwar mit der Eingliederung des Kammergutes in das übrige Oberösterreich (Ende des 18. Jh.) aufgehoben worden, aber besondere Schonung war den Salzarbeitern immer noch vorbehalten<sup>15</sup>. Ramsauers bergmännische Karriere war sozusagen steil und unaufhaltsam. 1808 als Bergzögling aufgenommen, wurde er 1819 Büchelschreiber, 1820 Geschworener, 1821 Unterbergschaffer und 1825 Oberschaffer. 1831 löste er Pollhammer, der nach Hallein ging, als Bergmeister in Hallstatt ab. 1842 erstattet das k. k. Salz-Oberamt zu Gmunden der k. k. Hofkammer für Münz- und Bergwesen einen verlangten Bericht über Ramsauers beruflichen Werdegang: „Das k. k. Salzoberamt hat daher unter genauer Darstellung des Verfahrens, in einem eigenen Berichte die bisher vielseitig bewiesene Tüchtigkeit Ramsauers umständlich aufzuweisen, damit diese Hofstelle sichere An-

haltspunkte für das rechte Maß der ihm zu gewährenden Belohnung gewinne<sup>16</sup>.“

Aus diesem Bericht erfahren wir auch, daß Ramsauer schon mit 16 Jahren die Verschienung (= Vermessung) mehrerer Grubengebäude übertragen wurde. Er zeigte ein „fortdauerndes Bestreben für die Erweiterung seiner Kenntnisse in der Mathematik, Markscheiderei und allen Zweigen des Salzbergbaues.“ Als Oberschaffer machte er eine „Bereisung der Salzberge in Dürrnberg und Berchtesgaden, wo er viele nützliche Erfahrungen machte und diese in einer Relation<sup>17</sup> zusammenstellte“. Ramsauer verfertigte mit vieler Mühe und aller Genauigkeit ein sehr instruktives Modell von dem Hallstätter Salzberge<sup>18</sup>. Bei einem nächtlichen Kontrollgang brach sich Ramsauer ein Bein (1829) und erhielt deshalb eine Unterstützung von 100 fl. Für den Entwurf eines Hauptbetriebsplanes für den Hallstätter Salzberg gab man ihm eine Belohnung von 300 fl. Ausführl. wird auf seine Tüchtigkeit, seine Sparsamkeit (erhebliche Senkung der Betriebskosten) und seinen Ideenreichtum (eine neue Verschlagsart, die dann auch in Aussee und Ischl zur Anwendung gelangte) eingegangen. Da die durch Ökonomie erzielte Einsparung von Kosten der Hofkasse besonders am Herzen lag, billigte man Ramsauer schließlich als „rechtes Maß“ eine

<sup>11</sup> Schraml, Carl: Das oberösterreichische Salinenwesen von 1818 bis zum Ende des Salzamtes im Jahre 1850. Wien 1936.

<sup>12</sup> Pillwein, Benedikt: Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. 2. Th.: Der Traunkreis. Linz 1828, S. 203.

<sup>13</sup> OÖLA Karten- u. Plänesammlung II 63 h.

<sup>14</sup> OÖ. Landesmuseum, Manuskript 195 (s. Anm. 21) mit 17 Blatt Federzeichnungen. – *Commenda*, Hans: Materia-

<sup>14</sup> lien zur landeskundlichen Bibliographie Oberösterreichs, Linz 1891, S. 559: Ramsauer, J. G.: Grubenkarten sammt Beschreibung der k. k. Salzberge von Hallein, Hall, Ischl, Hallstatt, Aussee. Mscr. d. k. k. geol. Reichsanst.

<sup>15</sup> OÖLA Salzoberamtsarchiv Gmunden (= SOA), Index zum Jahresfaszikel 1821 „Militärbefreiungszeugniß“. – Schraml, Salinenwesen, S. 489.

<sup>16</sup> OÖLA SOA Fasz. 1267, 1842, Nr. 56.

<sup>17</sup> Diese Relation befand sich laut gedrucktem Katalog, Ischl 1903, in der Bibliothek der Salinenverwaltung und OÖLA Neuerwerbungen Sch. 9/1, Nr. 129 „Verhandlungsact“ über diese Relation.

<sup>18</sup> 1865 wird im Musealvereinsarchiv (OÖLA) Akten Sch. 47 der Ankauf eines Modells des Salzberges bei Hallstatt samt Karten und Beschreibung von H. Bergmeister Georg Ramsauer verzeichnet.

jährliche Zulage von 200 fl zu. Sein Gehalt als Bergmeister betrug damals, 1842, 700 fl jährlich<sup>19</sup>.

Ramsauer war es auch möglich, seine vorgesetzte Behörde von der Notwendigkeit einer systematischen Grubenausmauerung zu überzeugen. Bei der Gewinnung des dazu nötigen Steinmaterials stieß man auf Versteinerungen. Diese wurden, es waren Ammoniten von besonderer Größe, geborgen und später mineralogischen Sammlungen übergeben. Mit einer anderen Neuerung hatte Ramsauer weniger Erfolg. Statt der Häuerarbeit führte er Spritzwässerung im Abbau, dann auch im Vortrieb ein. Nach Anfangserfolgen hörte Ramsauer aber mit dem Spritzverfahren im Vorbau wieder auf, offenbar wurden dadurch die Strecken durchfeuchtet und aufgebläht, was frühzeitige Verrüstungen notwendig machte<sup>20</sup>. Ramsauer begleitete auch den Salzobermann, Hofr. Franz Ferdinand v. Schiller, auf seinen Dienstreisen zu den Salzbergen von Hall, Hallein und Berchtesgaden, 1834/35<sup>21</sup>. Der Ausseer Salzberg stand 1830–1833 unter der Aufsicht Ramsauers, und zumindest 1833 mußte er 14tägig Inspektionsreisen dorthin unternehmen. Auch als 1852 im Ausseer Salzberg ein gefährlicher Grubenbrand ausbricht, wird Ramsauer zu Hilfe gerufen und erhielt später dafür eine Belobigung<sup>22</sup>. Die Umlegung des steilen Hauptweges am Hallberg wird von Ramsauer 1848 vorgeschlagen und unter seiner Leitung in vier Jahren durchgeführt<sup>23</sup>. Auch die Tassiloquelle in Bad Hall verdankt ihre derzeitige Fassung Ramsauer. In den Jahren 1848, 1853 und 1857/58 war Ramsauer deshalb in Bad Hall und führte die notwendigen Bohrungen und Fassungsarbeiten mit mitgebrachten Bergleuten durch<sup>24</sup>. Im Heimathaus Bad Hall befindet sich auch ein mit Joh. Georg Ramsauer, k. k. Bergmeister, signierter Plan über den Jodquellen-Schacht.

Für seine bergmännischen Leistungen wird Ramsauer schließlich 1855 durch eine Auszeichnung geehrt. Im Schreiben des Finanzministeriums vom 10. Oktober 1855 heißt es: „Se k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 4. d. M. dem Hallstätter Bergmeister, Johann Georg Ramsauer, in Anerkennung seines langjährigen und erspriesslichen Wirkens, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.“ In einer eigenen „Nachweisung“ werden Ramsauers Werkverbesserungen und Erfindungen aufgezählt. Unter Punkt 7 wird auch auf die Auffindung und sorgfältige Forschung der Gräber nahe dem Rudolfs- thurm verwiesen. Die k. k. OO. Salinen- u. Forstdirektion Gmunden beauftragte die Salinenverwaltung Hallstatt „behufs der am 28. d. M. abzuhaltenden feierlichen Übergabe . . . die nötigen Vorbereitungen mit Einladung aller Herren Beamten, Geistlichkeit und Gemeinde-Vorstehung und mit Beizug der Amtsmeisterschaft zu treffen“<sup>25</sup>.

Schon als Oberschaffer hatte Ramsauer eine Amtswohnung auf dem Salzberg, Salzberg Nr. 9. Mit seiner Ernennung zum Bergmeister übersiedelte Ramsauer in die Wohnung im Rudolfs- thurm, Salzberg Nr. 1. Als 1833 der Rudolfs- thurm baulich überholt und auch verändert wurde – der Turm mit dem hübschen Wehrgang mußte einer einfacheren Gestaltung weichen –, wohnte Ramsauer fünf Monate lang in Hallstatt zur Miete<sup>26</sup>. In den Matriken bei der Sterbeeintragung seines Sohnes Rudolf ist als Wohnort zu dieser Zeit Hallstatt 59 angegeben, wo auch seine Mutter wohnte, die dort 1836 gestorben ist und deren Verlassenschaftsabhandlung die Armut der Zeit deutlich macht<sup>27</sup>. Mehrmals führte der Bergmeister oder seine Dienststelle Klage über diese hoch über Hallstatt gelegene Amtswohnung, die nur über 3050 Stufen zu erreichen ist: „Es ist auch rüchswürdig, daß dieser ausgezeichnete Bergbeamte nicht füglich einen lohnenderen Po-

19 OOLA SOA Fasz. 1267, 1842, Nr. 56.  
20 Schraml, Salinenwesen, S. 83 u. 118.  
21 Schraml, Salinenwesen, S. 132. – In der Bibliothek des OO. Landesmuseums ist eine Handschrift (Manusk. 195) verzeichnet: Ramsauer, J. G.: Bericht an das Salinen-Oberamt Gmunden über seine Studienreise nach den Salinen-Bergwerken in Berchtesgaden und Hall in Tirol. Original-Manuskript mit 17 Bl. farbig getuschter Federzeichnungen.  
22 OOLA SOA Index zum Jahresfaszikel 1833 und 1852 sowie Schraml, Salinenwesen, S. 205 u. 217.  
23 OOLA SOA Jahresfaszikel 1863, Nr. 5897.  
24 OOLA SOA Indices zu den Jahresfaszikeln 1847, 1848, 1853, 1857, 1858 sowie Schraml, Salinenwesen, S. 69; s. a. Gedenktafel bei der Tassiloquelle in Bad Hall.  
25 OOLA SOA Jahresfaszikel 1855, Nr. 5104 u. 5266.  
26 Schraml, Salinenwesen, S. 129.  
27 OOLA Landesgerichtsarchiv, Protokolle H 167.

sten erhalten kann, und mit einer zahlreichen Familie im hohen Gebirge gleichsam in einer Wüste leben und seine vielen Kinder auswärts erziehen und bilden lassen muß“ oder „bei seinem ganz abgeschiedenen und allen Calamitäten einer Wildniß ausgesetzten Bestimmungsorte“. Vielleicht aus diesem Grund sucht Ramsauer zweimal um eine andere Bergmeisterstelle an, 1831 um den freigewordenen Halleiner und 1833 um den Ischler Posten<sup>28</sup>.

Ramsauers äußere Erscheinung zeigt – nach einem Bild in der Saline Hallstatt – einen offenbar stattlichen Mann mit kurzem Haarschnitt, Oberlippenbart, voller Unterlippe und kräftiger Nase. Wenn man ihn sich dann noch angetan mit einer ähnlichen Uniform, wie sie im Hallstätter Heimatmuseum zu sehen ist, vorstellt: schwarzer Rock und Hose, goldene Borten und Knöpfe, grüne Samtaufschläge, Tschako mit Federbusch, klirrender Säbel und weiße Glacéhandschuhe – muß das Bild tatsächlich beeindruckend gewesen sein. In seinem Nachruf<sup>29</sup> wird er geschildert als rühriger, lebhafter alter Herr, trotz seiner 79 Jahre mit braunem Scheitel und rosiger Wange, leutselig, heiter in Gesellschaft, ein Kernmann, dem Kaiser treu ergeben.

\*

Auch Ramsauers Privatleben ist von Vitalität gekennzeichnet. Er ist dreimal verheiratet und hat 22 leibliche Kinder. Seine erste Gattin ist Anna Maria, geb. Riezinger. Sie ist bei der Heirat (20. Oktober 1823) 29 Jahre alt und hat bereits eine außereheliche Tochter, Sofie Binder, die Ramsauer nach der Heirat adoptiert<sup>30</sup>, und eine zweite Tochter Antonia Riezinger (geb. 20. Mai 1823), die 1850 zum Unterschied von den rechten Töchtern als Stieftochter bezeichnet wird. Acht Kinder gingen aus dieser Ehe hervor:

Julius (geb. 6. 9. 1824, wohl ident mit dem bei Engl genannten P. Maurus, studierte in Lambach, Priesterweihe 23. 7. 1849, ab 1851 Missionar in Amerika, gest. 2. 10. 1880<sup>31</sup>).

Hermann (geb. 20. 11. 1825, gest. 26. 8. 1842, 16 Jahre alt, Student, an Wassersucht).

Hedwig (geb. 12.10.1827, sie heiratet später [1855/56] den Linzer Kaufmann Carl Lang<sup>32</sup>, gest. 1. 2. 1882<sup>33</sup>).

Ida Maria (geb. 13. 8. 1829).

Rudolf Georg (geb. 6. 4. 1831, gest. 1. 7. 1833 an Scharlach).  
Adelheid (geb. 6. 10. 1832, gest. Linz 25. 6. 1876, unvermählt<sup>34</sup>).

Rudolf Georg (geb. 6. 3. 1834, gest. Hallstatt 5. 5. 1834 an Fraisen<sup>35</sup>).

Isabella (geb. 9. 4. 1835, gest. Hallstatt 10. 5. 1835 an Fraisen).

Zwei Wochen nach Geburt der Tochter Isabella und zwei Wochen vor deren Tod stirbt Anna Maria Ramsauer am 22. April 1835 infolge Puerperalfieber und erfolgtem Brand (Kindbettfieber mit Blutvergiftung). Im Hallstätter Beinhaus bei der katholischen Pfarrkirche liegt ein Schädel „Maria Ramsauerin, k. k. Bergmeistersgattin allhier“. Im OO. Landesarchiv gibt es ein „Inventarium“<sup>36</sup> über die Verlassenschaft der Wohledelgebohrenen Frau Maria Ramsauer, Ehegattin des Wohlgebohrenen Herrn Johann Georg Ramsauer, k. k. Bergmeister zu Hallstatt, Salzberg Nr. 1, welche den 22ten April 1835 zeitlichen Todes verblieben ist“.

Dieses Inventarium gewährt uns Einblick in Ramsauers Haushalt: An barem Gelde sind vorhanden 48 fl Conventions Münze, an öffentlichen Fonds-Obligationen 755 fl, eine Forderung von 20 fl. An Pretiosen: 1 goldener Fingerring, 1 goldener Fingerring mit Stein, 2 Ohrgehänge, 1 Halskralle von Bronze. Unter den Fahrnissen fallen auf: 33 (!) Bilder, 1 Perspektiv, 1 Elektrisir-Maschin, 1 Bergmodell (mit 10 fl bewertet, vielleicht dasselbe Modell, das Ramsauer 1865 dem Museum Francisco-Carolinum verkauft? s. Anm. 18), 1 Kugelbüchse. An Büchern werden angeführt: Millots Weltgeschichte 19 Bände, Klassische Werke 14 Bde, Land- u. Seereisen 10 Hefte. Auch Viehbestand ist vorhanden: 6 Kühe, 1 Stierl, 2 Kalben, 1 Kaibel, 6 Schaafe, 1 Gaiß, 4 Hennen. Unter den Passiven ein Schuldschein

<sup>28</sup> OOLA SOA Fasz. 1267, 1842, Nr. 56, 999 u. 2218. – OOLA SOA Index zum Jahresfaszikel 1831 u. 1833.

<sup>29</sup> Linzer Zeitung vom 4. Jänner 1874.

<sup>30</sup> Engl, Isidor: Stammbaum des englischen Geschlechts und ihrer Verwandtschaft. 1916, Manusk. im Besitze der Enkelin, Walpurga Engl, Hallein. Nach einer auszugsweisen Abschrift v. Dr. Stefan Nebehay, Wien, von diesem freundlicherweise zur Verfügung gestellt. In den Duplikaten der Pfarrmatriken Hallstatt konnte diese Sofie Binder nicht nachgewiesen werden.

<sup>31</sup> Engl, Stammbaum . . . und Verzeichniß (Schematismus) über den Geistlichen Personalstand der Linzer Diözese auf das Jahr 1846–1881.

<sup>32</sup> OOLA Landesgerichtsarchiv, Akten Sch. 18, Zl. 1050/1882 (Ehevertrag).

<sup>33</sup> OOLA Partezettel-Sammlung Lindner 3956.

<sup>34</sup> OOLA Partezettel-Sammlung Lindner 5842.

<sup>35</sup> Bei Engl, Stammbaum, fehlt Rudolf Georg.

<sup>36</sup> OOLA Neuerwerbungen, Akten Bd. 90, Nr. 1.

über 100 fl. Aus dem ausständigen Dienstbotenlohn geht hervor, daß eine Haus- und eine Viehmagd vorhanden war (vielleicht aber auch nur während der Bettlägrigkeit der Hausfrau).

Daß der Bergmeister mit sieben Kindern, er selbst im besten Mannesalter, allein blieb, währte nicht allzu lange. Am 20. Juni 1837 erfolgt die zweite Heirat mit Notburga, geb. Baumgartner, einer halbbrüdtigen Schwester seiner ersten Gattin. Die Braut ist 25 Jahre, der Bräutigam 42. Aus Gründen der Schwägerschaft im ersten Grade mußte zur Heirat die päpstliche Dispens eingeholt werden. Ramsauers diesbezügliches Ansuchen an das Bischöfliche Consistorium ist erhalten geblieben<sup>37</sup>. Es ist ein bemerkenswertes Dokument, von Ramsauer eigenhändig geschrieben – eine schwer lesbare Handschrift mit auffallenden Unterlängen, er verwendet auch noch Haar- und Schattenstriche – und wohl auch von ihm verfaßt. Wenn ja, so erweist sich der Bergmeister darin als gewandter Schreiber, die Eloquenz des Ausdrucks ist bewundernswert. Ramsauer hat sich nach dem Tode seiner Gattin deren Halbschwester Notburga von seinen Schwiegereltern zur Versorgung des Haushalts ausgebeten. „Da nun diese wirklich mütterlich die Kinder liebt und von ihnen geliebt wird, mit Fleiß und Eifer die Ordnung und Reinlichkeit des Hauses besorgt, die Kinder wohl erzieht, zum Guten lenket und zugleich voll Anhänglichkeit und Treue gegen den gehorsamst Gefertigten erfüllet ist“ – verblaßt da nicht fast Hermanns Dorotheen? – „so hofft er mit derselben eben so glücklich wie mit seliger Gattin leben zu können, ohne eine stiefmütterliche Behandlung seiner lieben Kinder befürchten zu dürfen.“ Die päpstliche Dispens wurde erteilt und – wenn man nach Anzahl der Kinder eine Ehe beurteilen darf – das Familienleben glücklich. Frau Notburga schenkte ihrem Gatten 14 Kinder:

Marie Therese (geb. 13. 10. 1837, verh. mit Franz Schrempf).  
Franziska Notburga (geb. 2. 9. 1838, gest. Hallstatt 27. 10. 1838 an Fraisen, fehlt bei Engl).

Franziska Therese (geb. 4. 10. 1839, lt. Engl im Irrenhaus gestorben).

Josefa Gabriela (geb. 20. 3. 1841).

Rudolf Georg (geb. 9. 5. 1842, lebte 1928 als Postkontrollor i. R. in Klagenfurt<sup>38</sup>).

Anton Hermann (geb. 10. 6. 1843, gest. Hallstatt 8. 10. 1849 an nervösem Scharlach und Fraisen).

Sophie (geb. 10. 5. 1844, verh. mit Josef Schrempf, lt. Engl Bergat in Hallein).

Ferdinanda (geb. 29. 5. 1845, lt. Engl Postbeamtenwitwe).  
Emilian (geb. 11. 9. 1846, Apothekegehilfe in Linz, später nach Frankenmarkt verzogen<sup>39</sup>).

Johann Georg (geb. 9. 4. 1849, Staatsbahninspektor i. R., Wien<sup>40</sup>).

Theresia Rosa (geb. 13. 4. 1850, gest. Hallstatt 3. 9. 1854 an Scharlach).

Leopoldina Notburga (geb. 17. 9. 1851, lt. Engl verh. mit k. k. Förster Gruber).

Karl Hermann (geb. 3. 11. 1852, lt. Engl pens. k. k. Hofrat).  
Des Herrn Bergmeisters Joh. Georg Ramsauer todtgeborenes Mädchen (geb. 14. 11. 1858, gest. 14. 11. 1858).

Die Geburt des todtgeborenen Mädchens kostete auch der Mutter das Leben. Sie starb an Erschöpfung infolge innerem Blutfluß, 46 Jahre alt. Zwei Tage später, am 16. November, wurde sie begraben. Auch ihr Schädel liegt heute im Hallstätter Beinhaus „F. Nothburga Ramsauer kk Bergmeisters Gattin gest. im Jahre 1858“.

Ramsauer ging noch eine dritte Ehe ein, und zwar am 13. September 1859. Die Braut war Franziska Josefa Serafina Ludwig, eheliche Tochter des Josef Anton Ludwig, Verwesers der Eisenblech Walzfabrik zu Obergrünburg. Die Trauung fand in der Pfarrkirche zu Maria Lauffen statt. Die Braut war 30 Jahre alt, Ramsauer bereits 64. Die Ehe blieb kinderlos.

Ramsauers finanzielle Verhältnisse waren vermutlich um vieles besser als die des Großteils der Hallstätter Bevölkerung, sein Gehalt als Bergmeister von 700 fl war, wenn auch jahrelang unverändert, nicht schlecht (der Amtsverweser in Hallstatt bezog 900 fl, der Oberschaffer 450 fl, bezogen auf das Jahr 1834)<sup>41</sup>. Er verstand es auch, sich zusätzlich um Belohnungen zu bemühen und auch zu bekommen und verbesserte seine Entlohnung durch Nebeneinkommen. So geht aus seiner Korrespondenz und auch bei Engl hervor, daß er offenbar während der Jahre der Ausgrabungen, da er Verbindung mit einflußreichen und wohlhabenden Persönlichkeiten hatte, Geschäfte mit aus Versteinerungen führendem

<sup>37</sup> Diözesanarchiv Linz, Ordinariatsarchiv Linz, Consistorialakten 2, Sch. 87, Fasz. 11/2, 1836/37.

<sup>38</sup> Brief v. Georg Ramsauer jun. vom 11. September 1928, Naturhist. Museum Wien, Archiv Prähist. Abt. (Für alle hier zitierten Wiener Briefe habe ich Dr. Stefan Nebehay zu danken.)

<sup>39</sup> Polizeidirektion Linz, Meldeamt, Meldebuch Linz 1870–79.

<sup>40</sup> Wie Anm. 38.

<sup>41</sup> Schraml, Salinenwesen, S 49.

Marmor und Muschelkalk gefertigten Gegenständen machte, die als Rarität geschätzt waren. Es ist die Rede von Toiletetischen, Kandelabern und Vasen. Sie scheinen bis nach Wien und Petersburg verschickt worden zu sein, waren möglicherweise auch auf der Weltausstellung in Paris 1855<sup>42</sup>. In einem Brief wird auch eine 1002 Exemplare starke Ammoniten- und Petrefakten-Sammlung erwähnt, die nach Petersburg geschickt werden soll. Und doch weist Ramsauer immer wieder darauf hin, daß der Unterhalt seiner vielen Kinder, die er zum Teil auswärts studieren oder ausbilden lassen muß, ihn einen großen Teil seiner Besoldung koste. „Ich befinde mich gegenwärtig mit 12 unversorgten Kindern in einer sehr beträngten Lage. Drey Söhne hievon habe ich in Studien ohne aller Unterstützung welche mir den halben Theil der Besoldung in Anspruch nehmen, und ich das Schmerzliche voraussehe daß ich wegen nicht möglicher Bestreitung der Auslagen einen oder zwey wiederum zurückzunehmen bemüssiget sein werde“<sup>43</sup>.

1850 lebten nach der Aufzeichnung des Matrikelbuches der Ortsgemeinde Hallstatt<sup>44</sup> in seinem Haushalt auf dem Rudolfsturm seine zweite Gattin Nothburga, die Söhne Rudolf, Hermann, Emil, Joh. Georg, die Stieftochter Antonia Riezinger und die rechten Töchter Hedwig, Ida Maria, Maria Theresia, Franziska Theresia, Josefa, Sofie, Ferdinanda und Theresia, also mit Ramsauer 15 Personen. Sohn Julius war 1849 in Lambach zum Priester geweiht worden, die Tochter Adelheid muß auswärts gewesen sein, die Kinder Hermann, Rudolf Georg, ein zweiter Rudolf Georg, Isabella und Franziska Nothburga waren gestorben. Die Tochter Franziska Theresia ist geisteskrank, 1850 lebt sie noch innerhalb der Familie, 1875 befindet sie sich in der OÖ. Landes-Irrenanstalt in Linz und wird als „Vollkretin, mit offenem Mund und herausrinnendem Speichel“ bezeichnet<sup>45</sup>. Wie aus einem Brief des späteren Staatsbahninspektors Georg Ramsauer<sup>46</sup> hervorgeht, kamen die Söhne zum Teil schon mit neun Jahren aus dem Haus und verbrachten nur die Ferien am Rudolfsturm. 1851 reicht Ramsauer ein Majestätsgesuch wegen Aufnahme seines Sohnes Rudolf in eine Militärschule ein<sup>47</sup>. 1852 erkrankt seine sich in Wien aufhaltende Tochter

Hedwig schwer. Ramsauer sucht um 14 Tage Urlaub an, um zu ihr nach Wien zu reisen, die Reise unterbleibt aber, weil er selbst erkrankt<sup>48</sup>. 1855 unternimmt er eine achttägige Reise nach Linz in Familienangelegenheiten<sup>49</sup>. Gesuche um Unterstützung tauchen in den Salinenakten immer wieder auf. Was uns heute vielleicht als Bettelei erscheinen mag, war aber damals durchaus üblich und wenn man so viele Kinder besaß, geradezu lebensnotwendig. Die wirtschaftliche Lage dieser Zeit, erst waren es die Franzosenkriege, dann die Jahre um 1848, war allgemein schlecht. Es gab Arbeiterkrawalle und Hungerzeiten. Die ganze Bevölkerung litt unter der herrschenden Teuerung. Der Leiter des Salzoberamtes schrieb in einem Bericht an die Hofkammer, daß die Not bei so manchem einen Punkt erreicht habe, der gesehen werden müsse und nicht beschrieben werden könne. Zu einer wirklichen Aufstandsbewegung kam es jedoch im Kammergut nicht, weil die Leitung des Salzoberamtes sehr maßvoll agierte und die k. k. Regierung manche Zugeständnisse machte<sup>50</sup>.

Es waren auch die Jahre, da eine stärkere Auswanderungswelle nach Amerika in Oberösterreich sichtbar wurde. Ein Sohn Ramsauers, jener Pater Maurus, war ja auch nach Amerika gegangen, nannte sich dort Ramsey und wurde Pfarrer der katholischen Kirche in Brooklyn<sup>51</sup>. Unter den Auswanderern befand sich auch ein Salzarbeiter aus Hallstatt, Josef Kain. Er schrieb Briefe in die Heimat, die dort von Hand zu Hand gingen, und obwohl Ramsauer selbst der Gedanke an Auswanderung eher fern liegen mochte, hat er sie sicher, schon seines Sohnes wegen, gelesen<sup>52</sup>.

<sup>42</sup> Brief Dr. F. Raffenerger an Ramsauer vom 29. November 1853, Naturhist. Mus. Wien, Archiv Prähist. Abt.

<sup>43</sup> Brief Ramsauers an Arneith vom 9. Dezember 1858, Naturhist. Mus. Wien, Archiv Prähist. Abt.

<sup>44</sup> OOLA Marktarchiv Hallstatt, Hs. 9.

<sup>45</sup> OOLA Salzamt Hallstatt, Jahresfasz. 1875, Nr. 1055.

<sup>46</sup> Brief Georg Ramsauer jun. vom 11. September 1928, Naturhist. Mus. Wien, Archiv Prähist. Abt.

<sup>47</sup> OOLA SOA Index zum Jahresfaszikel 1851.

<sup>48</sup> OOLA Salzamt Hallstatt, Jahresfaszikel 1852, Nr. 654.

<sup>49</sup> OOLA Salzamt Hallstatt, Index zum Jahresfaszikel 1855.

<sup>50</sup> Schraml, Salinenwesen, S. 560ff.

<sup>51</sup> Wie Anm. 42.

<sup>52</sup> Sturmberger, Hans: Die Amerikaauswanderung aus Oberösterreich zur Zeit des Neabsolutismus. In: Mitt. d. OÖ. Landesarchivs 7, 1961.

Derselbe Josef Kain hatte übrigens 1849 dem Bergmeister Ramsauer gegenüber politisch untragbare Äußerungen gemacht. Ramsauer nahm ein Protokoll auf und meldete den Vorfall weiter. Kain wurde strafweise für drei Wochen außer Dienst gestellt. Das Ministerium für Landeskultur und Bergwesen entschied, da dessen Äußerung „keine aufregende Absicht und Wirkung“ gehabt habe, daß ein weiteres Vorgehen gegen Kain nicht nötig sei und dieser wieder zur Arbeit zuzulassen sei<sup>53</sup>. Ein überzeugter Anhänger der Freiheitsidee, der für die Staatsverfassung Nordamerikas schwärmte, wohnte übrigens von 1836 bis 1849 als Inhaber der Mühle in Hallstatt: Konrad Deubler, der als Freigeist und Philosoph im Bauernkittel bekannt wurde.

\*

Wenn man Ramsauers bisheriges Leben betrachtet, so ist es wohl das eines ungewöhnlich tüchtigen Beamten, aber weiters für die Nachwelt von keinem besonderen Interesse. Erst die nachfolgenden Jahre, da Ramsauer zum Ausgräber eines der bedeutendsten Gräberfelder nördlich der Alpen wird, weisen Ramsauer einen Platz in der Wissenschaft zu.

Ein Zufall wollte es, daß die oberösterreichische Landesregierung im Jahre 1846 zwei Kundmachungen die Behandlung altertümlicher Funde betreffend erließ<sup>54</sup>, die auch Ramsauer bekannt gewesen sein müssen, weil er sie in einem Schreiben an das Salzoberamts-Präsidium vom 2. Juli 1847 zitiert<sup>55</sup>. Wenige Monate später, im November 1846, wurde der Bergmeister davon verständigt, daß bei der Öffnung einer Schottergrube in der Nähe des Rudolfsturmes verschiedene „Antiken“ zum Vorschein gekommen seien. Ramsauer ließ weiter nachgraben, stieß auf Menschenknochen und in der Tiefe von 2-3 Schuh (1 Schuh oder Fuß = 31,6 cm) auf ganze Skelette. Als er 4 Quadratklafter (1 Quadratklafter = 3,596 m<sup>2</sup>) hatte abgraben lassen und auf dieser Fläche sieben Skelette, alle in ordentlicher und gleicher Lage und bei jedem ein zusammengedrückter irdener Topf und auf der Brust und Hals bronzene Antiken, aufgefunden hatte, war es ihm klar, daß hier „ein Leichenbegräbnis“ bestanden haben mußte. Schneefall verhinderte weitere Arbeiten. Doch im Mai des nächsten Jahres ließ Ramsauer

gemeinsam mit der Schottergewinnung die Grabung wieder aufnehmen. Bis Ende Juni hatte er weitere 24 Gräber aufgedeckt. In seinem Schreiben an das k. k. Salinenoberamts-Präsidium vom 2. Juli 1847 gibt er einen Bericht über den bisherigen Grabungserfolg und dokumentiert diesen mit acht Tafeln Zeichnungen. Über das k. k. Landespräsidium erhielt schließlich auch der Verwaltungsausschuß des Museums Franciscocarolinum in Linz Kunde von den Funden und beauftragte Georg Weishäupl<sup>56</sup>, seit Gründung des Museums (1833) dessen Kustos, ab 1842 ständischer Archivbeamter, aber später wieder 2. Kustos und ein talentierter Zeichner, nach Hallstatt zu reisen, dort nach dem Rechten zu sehen und dann ausführlich Bericht zu erstatten<sup>57</sup>. Diese Reise Weishäupls war von großer Bedeutung, denn durch sie wurden sozusagen die Richtlinien für die weiteren Grabungen gesteckt. In seinem am 30. September 1847 erstatteten Bericht und einem Nachtrag vom 16. Oktober<sup>58</sup> erhält Ramsauer volles Lob, die Grabungen hätten in keinen besseren Händen gelegen sein können. Als Verbesserung und Ergänzung schlägt Weishäupl als erster die Anlage eines Grabungsprotokolls oder Journals vor. Ramsauer erhielt vom Verwaltungsausschuß ein belobigendes Schreiben, in welchem aber auch die dringliche Bitte ausgesprochen wurde, über die Grabungen ein Journal zu führen, in welches der Tag, Ort und Gegenstand jedes Fundes einzutragen sei. Jedes Fundstück müsse durch eine fortlaufende Nummer bezeichnet werden. Er wurde um genaue Beschreibung der Grabstätte, der Lage der Skelette und Beigaben ersucht. Und man bat um große Aufmerksamkeit, daß kein Fundstück, so unscheinbar es sein möge, verloren gehe und nie-

<sup>53</sup> OOLA SOA Jahresfaszikel 1849, Nr. 1709 u. 2093.

<sup>54</sup> OOLA Musealvereinsarchiv, Akten Sch. 43, Kundmachung Nr. 18.568 vom 26. Juni 1846 u. Nr. 26.082 vom 14. September 1846.

<sup>55</sup> OOLA Traunkreisamtsarchiv Präsidialia Sch. 18 (Abschrift).

<sup>56</sup> Wurzbach, Constantin: Biographisches Lexicon des Kaiserthums Oesterreich, 54. Th., 1886.

<sup>57</sup> OOLA Musealvereinsarchiv, Akten Sch. 43, 1847, Mus IV/1 10 (204/1847) vom 28. August 1847.

<sup>58</sup> OOLA Musealvereinsarchiv, Akten Sch. 43, 1847, Mus IV/1 10 (229).



mand, weder Arbeiter noch Privatmann, ohne Rücksicht auf die Stellung der Person, sich davon etwas aneigne<sup>59</sup>. Das Museum hatte nämlich Kenntnis davon erlangt, daß Touristen und auch sehr hochgestellte Persönlichkeiten sich bereits mit Erfolg um solche Funde bemüht hatten. Schon in seinem Bericht an das Salinenoberamts-Präsidium hatte Ramsauer darum ersucht, die Funde – wenn nicht für immer, so doch für die Dauer der Grabungen – auf dem Rudolfsturm unter seiner Obhut zu belassen. Das Museum F.-C. war ebenso interessiert, die Funde in Verwahrung zu bekommen, schon um sie vor eventueller Zerstreuung zu schützen. Das k. k. Hofkammerpräsidium als Eigentümerin der Funde (sie waren auf ärarischem Boden gefunden worden) entschied jedoch zugunsten des Rudolfsturmes<sup>60</sup>.

Ramsauer war ein sehr tüchtiger Mann, ehrgeizig und geschickt. Seine Ausbildung als Bergmann befähigte ihn besser als jeden anderen Laien zum Ausgräber. Er hielt sich an die Anordnung, die er bezüglich der Führung eines Journals bekommen hatte, ließ die Grabsituationen und Beigaben zeichnen. Vieles von dem, was er getan hat, darf noch heute unsere Bewunderung erregen. Daß die Grabungsmethoden heute andere sind, daß wir mehr Möglichkeiten haben, Spuren zu sichern, Funde zu konservieren, kann Ramsauer nicht angelastet werden. In diesem Sinne wäre jede Ausgrabung zu früh, denn „Ausgraben bedeutet zugleich Zerstören“<sup>61</sup>. Der Erhaltungszustand der Skelette war schlecht, komplette Schädel waren selten, von den über 500 Skeletten sind deshalb betrüblich wenige erhalten geblieben. Ähnlich verhielt es sich mit der Keramik, sie war reichlich vorhanden, aber fast immer zerdrückt und wurde daher wenig beachtet. Ebenso erging es den Funden aus Eisen. „Damals war man geblendet vom überwältigenden Reichtum der Bronzen mancher Prunkgräber und sah in ihnen eher einen Kunst- als einen Kulturgegenstand. Was konnte dagegen ein Haufen von Tonscherben besagen, in dem man im Sinne des damals herrschenden, an klassischen Kulturgütern geschulten Geschmacks, weder ein Kunstwerk erblicken konnte noch einen Kulturzeugen zu erahnen verstand“<sup>62</sup>“

Jahr für Jahr, immer durch mehrere Wochen hin-

durch, aber abhängig vom Wetter, führte Ramsauer seine Grabungen durch<sup>63</sup>. Das Gelände war schwierig, ein stark abfallender Hang und zudem durch Bäume und große Felsbrocken behindert. Insgesamt deckte Ramsauer vom November 1846 bis zum September 1863 980 Gräber auf. Als Ramsauer 1863 in Pension ging, hielt er das Gräberfeld für erschöpft. Das stimmte allerdings nicht ganz, wohl hatte er die Hauptmasse der Gräber gehoben, doch erstreckten sich die Grabungen unter anderer Leitung und mit großen Unterbrechungen noch bis 1939. Die Belegung wurde immer dünner, die Funde waren nicht mehr so prächtig.

Wie sahen Ramsauers Gräber aus: Es gab keine Anordnung der Gräber nach Reihen, es waren Flachgräber, die eventuell durch einen kleinen Erdhügel auf der Oberfläche gekennzeichnet gewesen sein mochten. Die Grabtiefe wechselte von 1–5 Fuß, der Boden bestand aus 1,5–3,5 Fuß Humus, dann Kalkschotter. Es fanden sich zwei Formen der Bestattung: Körpergräber und Brandgräber. Ramsauer hat auch eine Mischform, also teilweise Verbrennung, in mehreren Fällen festgestellt, doch gibt es bis heute starke Zweifel an der Richtigkeit dieser Beobachtung. Die Skelette lagen in W-O-Richtung, Abweichungen kamen vor, zumeist in Rückenlage, Arme parallel zum Körper oder über Brust oder Bauch gekreuzt, auch ein Arm gestreckt und der andere abgewinkelt. Auch Seitenlage (Schlafstel-

<sup>59</sup> OOLA Musealvereinsarchiv, Akten Sch. 43, 1847, Mus. IV/1 10 (ad 229) vom 25. Oktober 1847. – Kromer, Karl: Das Gräberfeld von Hallstatt. Firenze 1959, S. 9.

<sup>60</sup> OOLA Salzamt Hallstatt, Sch. 319, Nr. 109/Pr de 1847.

<sup>61</sup> Pauli, Ludwig: Die Gräber vom Salzberg zu Hallstatt. Mainz 1975, S. 18.

<sup>62</sup> Krenn, Karl: Hallstatt. In: OÖ. Heimatblätter, Jg. 4 (1950), H. 1, S. 4.

<sup>63</sup> Für die Darstellung der Grabungen wurde folgende Literatur benützt:

Kromer, Karl: Das Gräberfeld von Hallstatt. Firenze 1959. – Krenn, Karl: Hallstatt. In: OÖ. Heimatblätter, Jg. 4 (1950), H. 1. – Sacken, Eduard v.: Das Grabfeld von Hallstatt in Oberösterreich und dessen Alterthümer. Wien 1868. – Gaisberger, Joseph: Die Gräber bei Hallstatt im oberösterreichischen Salzkammergute. Linz 1848. – Angeli, W.: Die Erforschung des Gräberfeldes von Hallstatt und der „Hallstattkultur“. In: Krieger und Salzherren, Mainz 1970. – Barth, F. E.: Salzbergwerk und Gräberfeld von Hallstatt. In: Krieger und Salzherren, Mainz 1970.

lung) und Adorantenstellung wurde angetroffen. Die Grabsohle war häufig geebener Schotter oder große Steine, seltener gestampfter Lehm. Eventuell ruhte der Schädel auf einer größeren Steinplatte. (Ungesicherte) Spuren eines Holz-sarges fand man nur einmal, öfter aber die Bestattung auf einer Art ovalen, schlecht gebrannten Tonwanne, ohne Deckel, mit leicht aufgebogenem Rand. Die Regel war das Einzelbegräbnis, es gab aber auch Mehrfachbestattungen.

Die Brandgräber erkannte Ramsauer nicht gleich, erst allmählich wurde ihm ihre Bedeutung klar. Knochen verbrennen ziemlich komplett, nur Zähne, Kniescheiben, Unterkieferbruchstücke, stärkere Schädelfragmente und Teile der Röhrenknochen bleiben für eine Bestimmung erhalten. Die Beisetzung erfolgte in wenigen Fällen in einer Urne, sonst als Brandschüttung, wobei aber nicht ausgeschlossen werden kann, daß sich der Leichenbrand ursprünglich in einem Behälter aus organischer Substanz (Holz, Stoff, Leder) befand, der die Jahrhunderte nicht überdauerte. Die Grabsohle war ähnlich wie bei den Skelettgräbern zugerichtet: gestampfter Schotter oder Steine, häufig auch Tonwannen. Die Brandgräber waren fast immer von einer Steinschicht überlagert und sie erwiesen sich als besonders reich mit Beigaben versehen.

Die Art der Beigaben war mannigfaltig, der Reichtum an Bronzen ist besonders kennzeichnend, sehr viel Keramik, viel Eisen, viel Bernstein, wenig Edelmetall, Glas fehlt fast. Die den Toten ins Grab mitgegebenen Gegenstände sind in erster Linie Schmuckgegenstände und Trachtzubehör (Ringe und Reifen, Gürtel, Fibeln, Nadeln, Ketten), Dinge des täglichen Gebrauches (Gefäße aller Art, Eimer, Werkzeuge, Messer), weniger Waffen (kennzeichnend für die ältere Stufe ein Hiebschwert, für die jüngere der „Antennendolch“, der mehr Ziercharakter hat). Es gab sehr reich ausgestattete Gräber, sogenannte Prunkgräber, beigabenlose Gräber sind selten, ein allgemeiner Wohlstand scheint vorhanden gewesen zu sein. Die Anzahl und Pracht der Beigaben reflektiert die soziale Stellung der Toten im Leben. Auch Importware wurde in den Gräbern angetroffen. Daß die hier Bestatteten mit dem Salzabbau in Verbindung zu bringen sind, ist wohl unzweifelhaft. Der Reichtum, der sich in

manchen Gräbern zeigt, hat seine Ursache wohl in dem Handel mit Salz.

Die anthropologische Bestimmung ergab ein starkes Überwiegen der Männer. Frauen, Kinder und alte Menschen sind in der Minderheit. Doch ist diese Aussage dadurch stark beeinträchtigt, daß nur wenig bestimmbar Skelette erhalten sind. Die Gräber werden in das 8. bis 5. Jahrhundert datiert. Lange Zeit ordnete man sie den Kelten zu, dann nahm man die Illyrer für sie in Anspruch. Eine eindeutige Entscheidung über die Frage der ethnischen Herkunft ist auch heute noch nicht möglich. Schon bald nach den Ausgrabungen begann sich die Bezeichnung „Hallstattzeit“ für jene urgeschichtliche Periode, der dieses Gräberfeld angehört, in der Wissenschaft durchzusetzen. Die Ausgrabungen des Bergmeisters zu Hallstatt waren im wahrsten Sinne des Wortes „epochemachend“.

Die Grabungen waren aber nicht nur ein wissenschaftliches Ereignis, sie waren auch ein gesellschaftliches. Vom nahen Ischl, der kaiserlichen Sommerresidenz, kamen die verwöhnten Gäste auf den Salzberg. Wissenschaft, Tod und Schatzsuche, dargeboten auf einem Ausflug in die schöne Bergwelt, waren starke Lockmittel und boten interessanten Gesprächsstoff in den Salons. Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses, bayrische Prinzen, die Königin der Niederlande, der Großherzog von Mecklenburg und Gemahlin waren unter den Besuchern. Und der Eindruck der Grabungen war auf manche Besucher sehr stark. Das großherzogliche Haus Mecklenburg führte 50 Jahre später eine eigene Grabung in Hallstatt durch. Friedrich Simony, Naturforscher, aber auch ein guter Maler, fertigte Zeichnungen von den Funden an und veröffentlichte nach Gaisberger eine Arbeit<sup>64</sup> über die Hallstätter Grabung. Wilhelm Raabe schrieb seine Erzählung „Keltische Knochen“ und schildert darin auch eine Art Schaugrab, das offenbar den Besuchern als Attraktion gezeigt wurde: „Man hat eine eigenthümliche Vorrichtung getroffen, um die aufgedeckten Gräber mit ihren

<sup>64</sup> Gaisberger, Joseph: Die Gräber bei Hallstatt im oberösterreichischen Salzkammergute. Linz 1848. — Simony, Friedrich: Die Alterthümer vom Hallstädter Salzberg und dessen Umgebung. Wien 1851 (Beilage zu den Sitzungsberichten d. philosoph.-hist. Classe d. Kaiserl. Akad. d. Wiss.).

Gerippen zu konservieren und sie dem neu- oder wißbegierigen Publikum gegen eine Gratifikation vorweisen zu können. Ueber das vorsichtig auf-gegrabene und in seiner Lage unverrückt erhaltene Skelett ist ein hölzerner Kasten in die Erde gesenkt, ein sargähnlicher Kasten mit einer Klappe und einem großen Vorlegeschoß.“ Schon Weishäupl erwähnt diese hölzernen Kästen in seinem Bericht.

1855/56 erlebte der Bergmeister Johann Georg Ramsauer sozusagen seine Sternstunde: Seine Majestät Kaiser Franz Joseph I. und Kaiserin Elisabeth in Begleitung von Carl und Helena von Bayern besuchten am 19. September 1855 die Grabungen. In ihrer Gegenwart wurden die Gräber 340 und 341 und ein Jahr darauf (19. Oktober 1856) die Gräber 504–507 geöffnet. Grab 341 sah Ramsauer als teilweise Verbrennung an, die Gräber 340 und 504–507 waren besonders reich ausgestattet. Dies war kein Zufall, die Gräber wurden sicher, nachdem sie sich als fundreich herausgestellt hatten, für den angekündigten Kaiserbesuch „aufgespart“. Der Wunsch, dem Kaiserpaar etwas Besonderes zeigen zu können, ist aber durchaus verständlich. Es ist wohl anzunehmen, daß die Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone an Ramsauer im Jahre 1855 in direktem Zusammenhang mit dem Kaiserbesuch stand. Auch die Verleihung der Großherzoglich-Mecklenburgischen Großen Silbernen Medaille für Wissenschaft und Kunst (um 1856/57) war wohl eine Folge des Besuches des großherzoglichen Paares auf dem Salzberg.

Aus dem Bericht Ramsauers an das k. k. Salzoberamts-Präsidium vom 2. Juli 1847 und einem Schreiben der Salinenverwaltung an die Salinen- und Forstdirektion vom 30. September 1850<sup>65</sup> geht hervor, daß die Kosten der Grabungen bei den Arbeiten zur Schottergewinnung sozusagen mitliefen, also eigentlich von der Saline getragen wurden. Nach einem gemeinsamen Besuch des Direktors der k. k. Geologischen Reichsanstalt, Wilhelm Haidinger, mit dem Direktor des k. k. Münz- und Antikenkabinetts, Dr. Josef Arneith, am Salzberg übernahm Mitte September 1850 die Geologische Reichsanstalt die Grabungskosten, und das Oberstkämmereramt kaufte Ramsauer die bisher gemachten Funde, die als seine archäologische Sammlung bezeichnet werden, um den

Betrag von 1000 fl C.-M. ab. Auch eine paläontologische Sammlung und sieben Bergmodelle wurden damals ebenfalls um 1000 fl vom Ministerium für Landeskunde und Bergwesen für die Geologische Reichsanstalt erworben<sup>66</sup>. Die Funde wurden in neun Sendungen in das k. k. Münz- und Antikenkabinett in Wien gebracht. Ramsauer streckte nun die Grabungskosten selbst vor und bekam sie in größeren Abständen vom Oberstkämmereramt ersetzt<sup>67</sup>. 1861 erhielt Ramsauer auf Betreiben von Dr. Arneith nochmals eine Remuneration von 500 fl<sup>68</sup>. Ramsauer hat sich auch eine kleinere Privatsammlung angelegt, die Mathäus Much später aus seinem Nachlaß ankaupte und die in das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien gelangte<sup>69</sup>. Von seinem Grabungstagebuch, dessen Original heute leider als verschollen gelten muß, ließ Ramsauer Abschriften oder auch Teilabschriften herstellen, die durch Illustrationen in Aquarelltechnik ergänzt wurden, und verschickte sie an Museen und hohe Persönlichkeiten. Ein angemessenes Geldgeschenk oder eine Ehrung war meist die erwünschte Folge. Man gewinnt manchmal durchaus den Eindruck, daß der Bergmeister ein Mann war, der es verstand, aus seiner wissenschaftlichen Tätigkeit auch Nutzen zu ziehen, z. B. als er 1865 ein für Napoleon III. bestimmtes Exemplar eines Fundkataloges nach Paris sandte. Der Kaiser war davon sehr angetan, übergab es dem Museum von Saint Germain, und Ramsauer erhielt eine Ehrengabe. Doch die erhoffte Auszeichnung, Ritter der Ehrenlegion zu werden, blieb offenbar aus. Solche Kopien seines Grabungsprotokolls befinden sich heute z. B. in Wien, Graz, Linz und Paris. 1932 fand sich eine von Ramsauer selbst geschriebene Abschrift in einem Antiquariat und erst 1972 tauchte eine

<sup>65</sup> OOLA SOA Jahresfaszikel 1851, Nr. 913.

<sup>66</sup> OOLA SOA Jahresfaszikel 1851, Nr. 913, s. a. Jahrbuch d. k. k. Geol. Reichsanstalt 1851, 2. Jg., S. 148–149.

<sup>67</sup> Brief Arneith an Ramsauer vom 10. Jänner 1859, Naturhist. Mus. Wien, Archiv Prähist. Abt.

<sup>68</sup> Schreiben Bergmann an Fürst Auersperg vom 19. Jänner 1864, Kunsthist. Mus. Wien, Archiv Antikensammlung.

<sup>69</sup> Barth, Fritz Eckhart: Zur Identifizierung einiger Gegenstände aus dem Gräberfeld Hallstatt in der Sammlung Johann Georg Ramsauer. In: Mitteilungen d. Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. 103 (1973).

Teilabschrift in München auf<sup>70</sup>. Wie viele Abschriften Ramsauer herstellen ließ, ist nicht bekannt. Leider sind die Unstimmigkeiten zwischen den verschiedenen bisher bekannten Protokollen beträchtlich. Ramsauer hatte den Wunsch, seine Grabungsergebnisse auch gedruckt vorlegen zu können, doch das Finanzministerium sandte das ihm zur Begutachtung vorgelegte Manuskript im Oktober 1859 mit dem kurzen Bemerkungen zurück, daß dem Gesuche um unentgeltliche Drucklegung in der Hof- und Staatsdruckerei keine Folge gegeben werde<sup>71</sup>. Ramsauer hatte bei seinen Ausgrabungen wechselnde Mitarbeiter, darunter auch Isidor Engl, 1832 in Hallstatt geboren, der aus dem Waisenhaus als Bergzögling auf den Salzberg kam. Ramsauer nutzte seine Fähigkeiten als Zeichner und Schreiber. Engl hat auch nach Ramsauers Tod bei späteren Grabungen in Hallstatt nicht nur mitgearbeitet, sondern – nach zur Zeit noch unpublizierten Forschungen Stefan Nebehays, Wien – einige davon de facto geleitet. Er wurde 1. Kustos des Hallstätter Museums und verfaßte u. a. eine Geschichte des Marktes Hallstatt<sup>72</sup>.

\*

Erste Pensionierungsabsichten äußert Ramsauer im März 1860. Er will im Herbst um die Jubilation bitten<sup>73</sup>. Doch endgültig geschieht dies erst im August 1863. Zunehmende Augenschwäche und Schwindel lassen ihn den beschwerlichen Dienst als Bergmeister nicht länger voll versehen. In seinem Jubilierungsgesuch werden wieder seine Verdienste angeführt und als letzter Punkt auch seine Vorfahren erwähnt, die laut beigelegten Stiftsbrief-Abschriften schon im 14. Jahrhundert im Dienst der Saline standen. Auch ein Wappen der Familie Ramsauer, dessen Original sich in der k. k. Hofbibliothek befindet, wird dabei erwähnt. Ramsauer trat mit 5. November 1863 in den bleibenden Ruhestand. Seine Jahrespension beträgt 792 fl 75 kr plus seiner Personalzulage von 210 fl, um deren Weitergewährung zur Pension sich der Bergmeister an den Kaiser persönlich in einem Gnadengesuch bemüht hat. Ramsauer hat 53 angerechnete, aber 55 tatsächlich geleistete Dienstjahre hinter sich gebracht<sup>74</sup>. Die Dienstwohnung im Rudolfsturm muß Ramsauer für seinen Nachfolger räumen, ein Haus in Hallstatt hat er nicht

besessen. Vielleicht ist ihm Hallstatt jetzt auch zu klein geworden, zu abgeschieden von einer größeren Welt, die er kennengelernt hat. In Linz ist seine Tochter Hedwig verheiratet, es gibt dort das Museum Francisco Carolinum, seine jüngeren Kinder können dort eine bessere Ausbildung erfahren. So verläßt Ramsauer mit Frau und den noch bei ihm wohnenden Kindern Hallstatt. Mitte November 1863 ist er in Linz angekommen<sup>75</sup>. Als Wohnungen in Linz sind zwei Adressen bekannt: Herrngasse 815 (heute Herrenstraße 18) und Johannesgasse 942 (bzw. 13) als Sterbehaus<sup>76</sup>.

Sein Freund und Gönner, Dr. Arneth, ist schon gestorben, aber dessen Nachfolger, Josef Bergmann, bemüht sich, für Ramsauer das Ritterkreuz des k. k. Franz-Josef-Ordens zu bekommen<sup>77</sup>. Er führt seine wissenschaftlichen Verdienste an, betont den ungeheuren Wert der Sammlung, die bereits europäischen Ruf hat, die Mühe und Umsicht der Arbeit, die Ramsauer neben seinen Dienstgeschäften freiwillig auf sich genommen hat und für die er nur 1500 fl als Remuneration erhalten hat. Ja, er vertritt sogar die Meinung, daß Ramsauer nach dem bestehenden Fundgesetz als Finder berechtigt gewesen wäre, die Hälfte des wahren Wertes der Funde für sich zu beanspruchen. Ein krasser Gegensatz zu Simony, welcher der Meinung war, „daß die ganze Collection vor Gott und Rechts wegen eigentlich dem Staate gehört und Sie höchstens einen Anspruch auf Entschädigung, und zwar nur auf ein Belobigungsdekret haben . . .“<sup>78</sup> Am 4. Februar

<sup>70</sup> Pauli, Die Gräber vom Salzberg.

<sup>71</sup> OOLA Statthaltereiarhiv Präsidialia Sch. 86, 5907/1858.

<sup>72</sup> Schraml, Salinenwesen, S. 132, und OOLA Bibliothek Broschüre 3486.

<sup>73</sup> Brief Ramsauers vom 31. März 1860, Naturhist. Mus. Wien, Archiv Prähist. Abt.

<sup>74</sup> OOLA SOA Jahresfaszikel 1863, Nr. 4912 u. 5897.

<sup>75</sup> Brief Ramsauers vom 20. November 1866, Kunsthist. Mus. Wien, Archiv Antikensammlung.

<sup>76</sup> Brief Ramsauers an Bergmann vom 13. Jänner 1864, Naturhist. Mus. Wien, Archiv Prähist. Abt.; Brief Bergmann an Ramsauer vom 20. November 1866, Kunsthist. Mus. Wien, Archiv Antikensammlung; Parte Ramsauer OOLA Partezettel-S. Lindner, Nr. 5843; Neues Häuser-Verzeichnis d. k. k. Landeshauptstadt Linz, Linz 1862.

<sup>77</sup> Brief Bergmann an Fürst Auersperg vom 19. Jänner 1864, Kunsthist. Mus. Wien, Archiv Antikensammlung.

<sup>78</sup> Kromer, Gräberfeld, S. 11, Brief Simony vom 17. Mai 1850.

1864 wird dem jubilierten Bergmeister Ramsauer von Sr. Majestät der Franz-Josephs-Orden allergnädigst verliehen und ihm die Dekoration und das Intonationsschreiben nach Linz überschickt<sup>79</sup>. Auch Ramsauers Dankschreiben über diese Auszeichnung ist erhalten geblieben<sup>80</sup>. Ramsauer hat schon seit längerem eine Reise nach Wien geplant. Jetzt führt er sie durch und will dem Kaiser seinen Dank für „die Gnade der Jubilation und allergnädigste Ordensverleihung zu Füßen legen“. Und da ihm seine Uniform für den Kaiser nicht mehr schön genug schien und ihm auf seine Anfrage mitgeteilt wurde, daß es mit dem Tragen der Uniform vor dem Kaiser bei einem Pensionisten nicht mehr so genau genommen werde, wählte er schwarze Kleidung<sup>81</sup>. Ramsauers Leben war nun zweifellos geruhvoller, er tritt auch einem Verein bei, und zwar dem OÖ. Seidenkultur-Verein, wo er als Ausschußmitglied und Vereinskassier<sup>82</sup> sicherlich ein gern gesehener Mann war. Er verkauft 1864/65 dem Museum Francisco-Carolinum ein Modell aus Glas (?) des Salzberges bei Hallstatt samt Karten und Beschreibung<sup>83</sup> und ein durch Prof. Brugge (Brücke) zusammengestelltes Skelett eines Kelten mit Beigäben um 100 fl<sup>84</sup>. Im 25. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum heißt es weiter: „Ebenso hat Herr Bergmeister Ramsauer das im Museum befindliche Exemplar seines handschriftlichen Werkes ‚Die Gräber von Hallstatt‘

durch 37 Bögen mit kunstgewohnter Hand neu angefertigter kolorierter Abbildungen, nebst dem dazugehörigen Texte bis zu den Ausgrabungen neuester Zeit, so weit sie unter seiner Leitung stattfanden, ergänzt.“ Auch auf einer Weltausstellung (1867 oder 1873) muß Ramsauer mit Modellen vertreten gewesen sein<sup>85</sup>. Am 1. Jänner 1874 schloß Johann Georg Ramsauer nach kurzer Krankheit für immer die Augen<sup>86</sup>, nachdem er noch am 30. Dezember 1873 sein bisher nicht aufgefundenes Testament gemacht hatte<sup>87</sup>. Die Stadt Linz ehrte ihn 1945 durch die Benennung einer Straße nach seinem Namen (am Bindermühl), Hallstatt ist ihm ein bleibendes Denkmal noch schuldig geblieben.

<sup>79</sup> Wie 77, Zusatz am Ende des Schreibens.

<sup>80</sup> Brief Ramsauers vom 11. Februar 1864, Kunsthist. Mus. Wien, Archiv Antikensammlung.

<sup>81</sup> Brief Ramsauers vom 20. November 1866, Kunsthist. Mus. Wien, Archiv Antikensammlung.

<sup>82</sup> Der Oberösterreicher. Linz 1866–1871.

<sup>83</sup> Es gibt in der Bibliothek des OÖ. Landesmuseums Linz ein Manuskript 104: Grubenkarten samt Beschreibung über das k. k. Salzbergwerk zu Hallstatt, doch ist ein direkter Bezug zu dem Modell nicht gegeben.

<sup>84</sup> OÖLA Musealvereinsarchiv, Akten Sch. 47, und 25. Jahresbericht des Museums Francisco Carolinum in Linz.

<sup>85</sup> Nachruf Ramsauer in Linzer Zeitung vom 4. Jänner 1874.

<sup>86</sup> OÖLA Duplikate der Pfarrmatriken Linz, St.-Mathias-Pfarrre 1874. – Parte Ramsauer, OÖLA Sammlung Lindner, Nr. 5843.

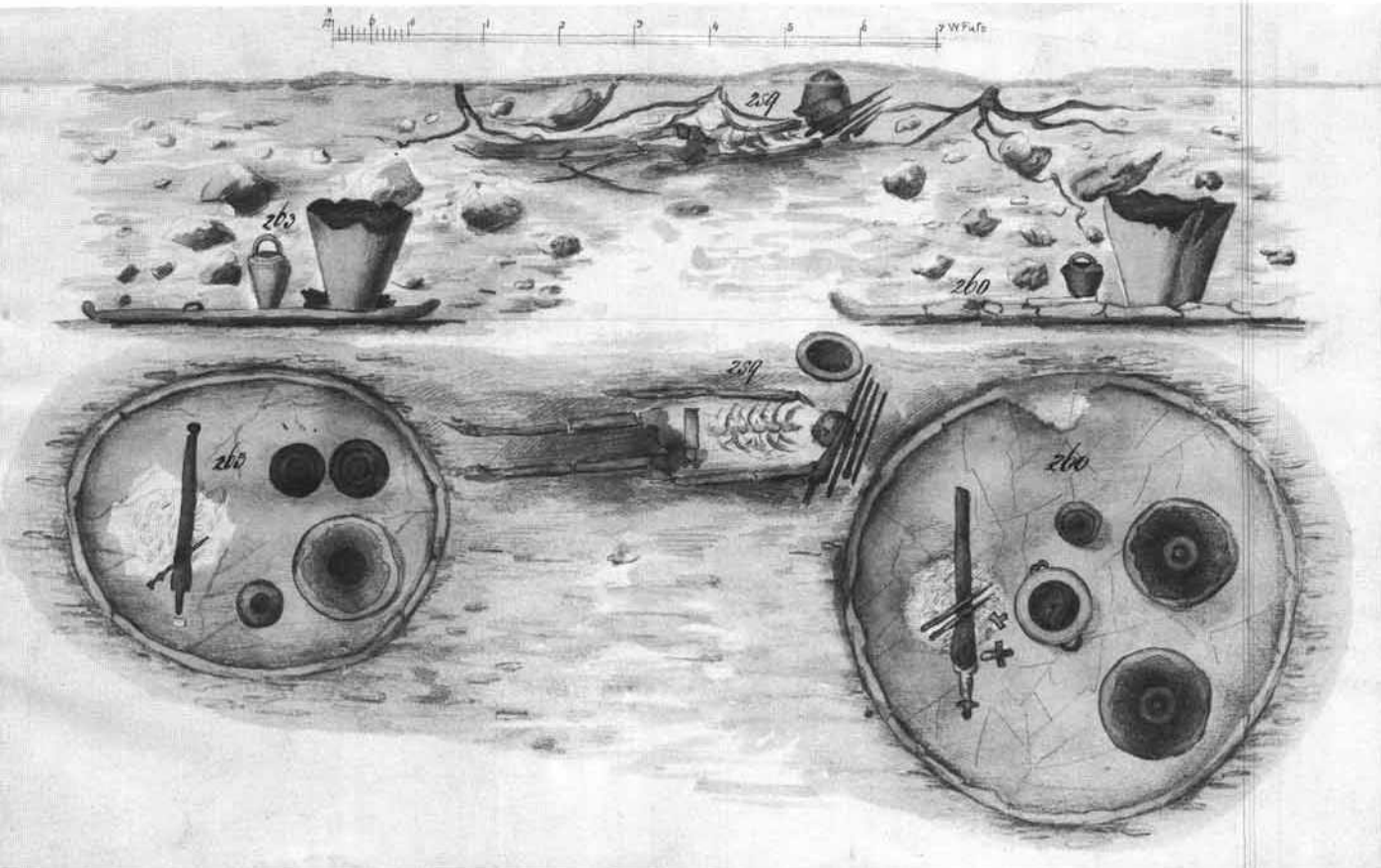
<sup>87</sup> Salzamt Hallstatt Jahresfaszikel 1874, Nr. 195.

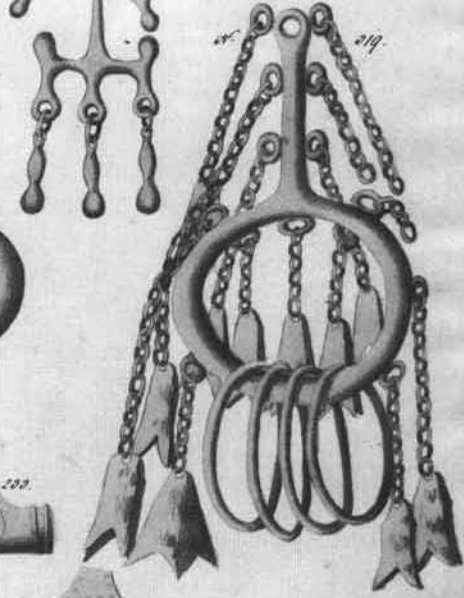
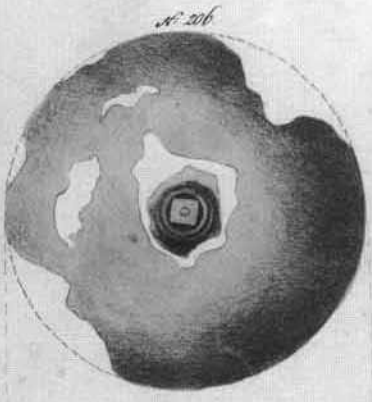
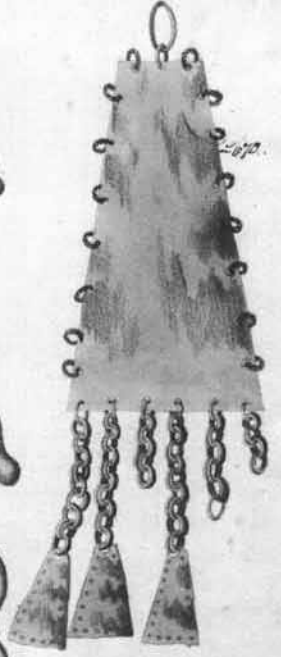
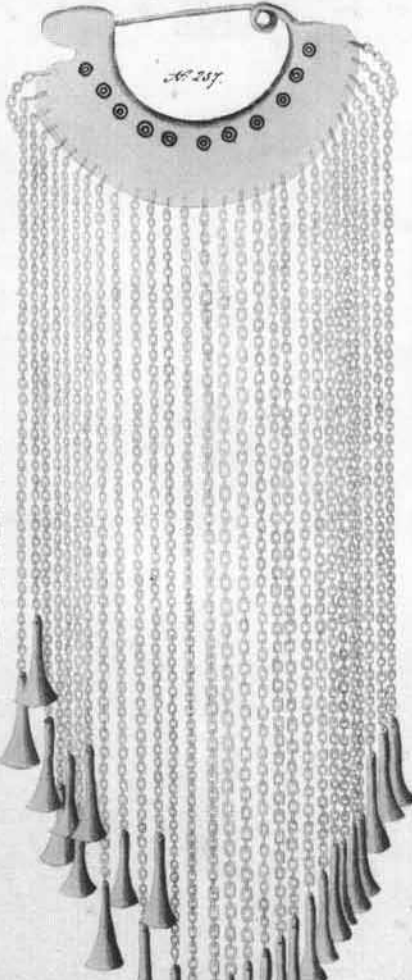
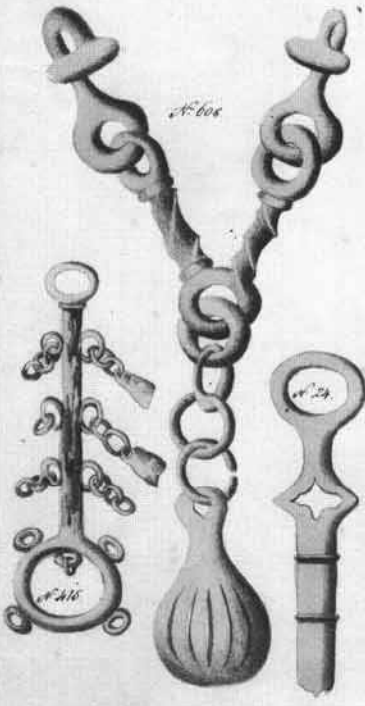
Zu: M. Pertlwieser, J. G. Ramsauer

Abb. 1: Johann Georg Ramsauer, 1795–1874  
(aus: K. Kromer, siehe Anm. 63).

Abb. 2: Körpergrab 259 und Brandgräber 263  
(265) und 260 in Seitenansicht und Draufsicht;  
zeitgenössische Darstellung (vermutlich von  
I. Engl) im OÖ. Landesmuseum.

Abb. 3: Beigaben aus dem Hallstätter Gräberfeld,  
auffallend die großen Fibeln mit dem Hän-  
geschmuck; zeitgenössische Darstellung im OÖ.  
Landesmuseum.





N. 171

